

# Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Steindrucker, Lichtdrucker, Notensteher, Notendrucker und verwandte Berufe.

Publikations-Organ d. Vereins d. graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen, d. deutsch. Senefelder Bundes und der deutschen Vereine d. Auslandes.

**Abonnement.**

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich freitags. Abonnementpreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Rgt.-Katalog Nr. 2573.)  
Für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1.25.

**Redaktion und Expedition.**

Redaktion, Druck und Verlag: **Rouard Müller, Schenck-Beipzig**, wohnt alle Korrespondenzen, Annoncen, Bestellungen und Geldbeträge zu senden sind.  
Redaktionschluss: **Dienstag.**

**Inserktion.**

Für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Beibringung der Abonnementquittung, sowie Vereinskarten 10 Pf. Beilagen nach Uebereinstimmung.

**Verein der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.**

Die Bevollmächtigten sämtlicher Zahlstellen werden hiermit auf die im Statut enthaltenen §§ 2, 3 und 4 des Streikreglements, wonach über alle mit Arbeitgebern vorkommende Differenzen sofort direkt an den Ausschuss Bericht zu erstatten ist, aufmerksam gemacht. In Fällen, wo dieses unterlassen wird, ist der Ausschuss gezwungen, jedwede Verantwortung für allenfalls vorkommende Schädigungen der Mitglieder abzulehnen, und hat eine solche Verantwortung ausschließlich diejenigen Zahlstellen zu tragen, welche derartige Verhältnisse sich zu Schulden kommen lassen.

Mit kollegialem Gruß

Der Ausschuss.

J. A. G. Werthner, Nürnberg, Burgschmietstraße 40.

**Die Einwirkung Ostasiens auf die wirtschaftlichen Verhältnisse in Europa.**

F. H. Der deutsche Philister ist von jeher gewohnt, den Sitten und Einrichtungen, den wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen seines Landes sein ausschließliches Interesse zuzuwenden. Stolz auf Deutschlands Wissenschaft und Macht lämmert er sich nicht viel um die Verhältnisse anderer Länder und überläßt die auswärtige Politik seinen „großen“ Staatsmännern, die als besonders geschickte Diplomaten und Politiker nicht gerade berühmt sind. Nur zuweilen, wenn es sich darum handelt, in fremden Erdteilen Eroberungen zu machen, deutsche Zivilisation und deutschen Schnaps zu verbreiten — mit einem Wort, ein Geschäft zu machen, dann erinnert er sich der Thatfache, daß hinter der Landkarte auch Leute wohnen. Das ist nun in letzter Zeit wieder der Fall. Noch vor zwei oder drei Jahrzehnten wußte man über die Verhältnisse in China und Japan bei uns in Deutschland sehr wenig. Und während die Franzosen auf ihrer Weltausstellung 1869 japanische Kunst bewunderten und japanische Kunstindustrie ihren Siegeszug durch die ganze zivilisierte Welt antrat, war es allein Deutschland, das im Taumel seiner Siegesfeier kein Verhältnis hatte für die gewaltige Macht im fernen Osten Asiens, die sich allmählich zu entwickeln begann.

Aber als die deutschen Kaufleute bemerkten, daß der Export nach China und Japan in einzelnen Industriezweigen abnahm, da wurde man aufmerksam und gewahrte mit Erstaunen, daß die Japaner es mit wunderbarer Geschicklichkeit verstanden haben, den Europäern ihre Künste abzugeben und dann — nicht etwa in Bewunderung der europäischen Kultur zu verfallen und europäische Waren zu importieren — o nein, sondern um in ihrem eigenen Lande nach europäischem Muster zu fabricieren und damit den Industrieländern des Abendlandes erfolgreiche Konkurrenz zu machen. Erst

seit 1868 hat Japan die moderne Gesellschaftsorganisation angenommen und — was bei einem asiatischen Volke geradezu wunderbar erscheint — sich sehr schnell in die neuen Zustände zu schicken gewußt, so daß dieses Land, dessen Einwohnerzahl ca. 40 Millionen beträgt, den gewaltigen Koloss China mit 400 Millionen Einwohnern besiegen konnte und sich die industrielle und kommerzielle Ausbeutung desselben sicherte.

Eine derartig unerhört schnelle Entwicklung wäre geradezu unbegreiflich, wenn nicht die Geschichte Japans uns zeigen würde, wie die wirtschaftliche und politische Entwicklung dieses Landes der europäischen Staaten analog ist. Bis zum Jahre 1868 herrschte in Japan der Feudalismus und erst der eindringende Handel des Abendlandes machte das Feudalsystem unhaltbar; die Revolution kam zum Ausbruch und der moderne Einheitsstaat wurde geschaffen.

Während der zwei Jahrhunderte, in welchen Japan gegen alle äußeren Einflüsse abgeschlossen war, blühte das alte Kunsthandwerk und in dieser Zeit blieben neue Errungenschaften dem Lande, ebenso wie China vollständig fern. Als jedoch Japan mit seefahrenden Nationen Handelsverträge abgeschlossen hatte, begann eine neue Ära. Während China nach wie vor den abenländischen Völkern verschlossen blieb, änderte Japan mit wunderbarer Schnelligkeit seine Industrie, verschaffte sich die neuesten, modernsten Maschinen und vermittelte den europäischen Gewerbetreibenden und Künstlern eine neue Auffassung vom Kunsthandwerk. Japaner und Chinesen aber kamen nach Amerika, Australien, Europa und namentlich die ersteren, die Japaner, setzten durch ihre lebhaften und scharfe Intelligenz alle Welt in Erstaunen.

Seit Jahrtausenden zur strengen, gewerblichen Arbeit erzogen, keine Wirtshausjäger und ausgewachsenen Kinder, die bloß von anderen ihr Heil erwarten, sondern klug, gewohnt auf eigenen Füßen zu stehen und überall schnell Boden fassend, sich selbst helfend, wurden Japaner und Chinesen bald von den europäischen Arbeitern gefürchtet, weil sie intelligent und maschinenmäßig zu arbeiten verstehen. Ueber Hindernissen und Californien verteilten sich allein 5 Millionen Chinesen, und entweder kommen sie in dem fremden Lande um, oder sie kehren mit Schätzen beladen in ihre Heimat zurück. Das erstere ist allerdings selten der Fall, mit seinen Landsleuten vereinigt, kommt der Chinese aber fast immer zu Wohlstand.

Baron Hüner\* sagt von den Chinesen: „Sehr begabt, aber in rein geistiger Beziehung dem Kaufmann nicht ebenbürtig, thätig, nüchtern und enthalten bis an die äußerste Grenze des Möglichen, ein geborener Kaufmann, vorzüglichster Landwirt und Gärtner, in aller Handarbeit hinter niemand zurückstehend, belächelt der Chinese den Weißen, wo er ihm begegnet. Nicht mit Gewalt, aber mit

\* „Reise durch das britische Reich“, 1891.

den Waffen der Arbeit und Enthaltensamkeit besiegt und verdrängt er ihn. Die Erklärung liegt auf der Hand. Dank seiner geistigen und physischen Beschaffenheit und seiner Lebensgewohnheiten, ist es ihm möglich, alles — alles in den oben bezeichneten Grenzen zu leisten — um den halben Preis.“

Die Billigkeit der chinesischen und die Feinheit der japanischen Arbeit ermunterten natürlich zur Ausfuhr, und die in den Großstädten entstandenen Bazare mit chinesischen und japanischen Kleinram waren der erste Versuch, dem bald größere, bedeutendere Ausfuhr folgen sollte. Namentlich ist die Konkurrenz ostasiatischer Manufakturwaren sehr gefürchtet. Während in der Periode von 1887 bis 1892 die europäische Selbenerzeugung um 14,79 Proz. wuchs, stieg die japanische um 77 Proz. Die japanische Baumwollindustrie ist bereits als Konkurrent der englischen mit Erfolg aufgetreten und erst zwei Menschenalter ist es her, daß England sich mit hohen Schutzzöllen gegen ostasiatische Erzeugnisse verschloß.

So lange in China das Kleingewerbe bestand, indessen in Europa die Dampfmaschine ihre Triumphe feierte, war der Vorteil auf europäischer Seite; während vorher, als auch Europa noch keine mechanische Spinn- und Webstühle hatte, es den Ostasiaten ein leichtes war, die abenländischen Völker im Wettbewerb zu schlagen. China und Japan blieben aber auch nicht stehen, und ganz besonders nach dem letzten Kriege nimmt die Maschinenindustrie in jenen Ländern gewaltig zu, so daß in Japan z. B. die Großindustrie in vollem Entfesseln begriffen ist. Das für die Großproduktion notwendigste Hilfsmittel, die Kohle, ist in Ostasien in verschwenkbare Fülle vorhanden.

Aber nicht nur in die Großindustrie, sondern auch in dem Großhandel sind die Ostasiaten bereits eingedrungen. Der ganze englische Handel mit China befand sich 1871 in den Händen englischer, amerikanischer und deutscher Häuser. Das hat sich aber geändert. Die Chinesen zeigen sich als das klügste Handelsvolk; sie beherrschen sowohl Groß- als auch Zwischenhandel und die Rüstendampfer, ehemals europäisch oder amerikanisch, sind jetzt in den Händen chinesischer Gesellschaften.

Was aber die Chinesen so gefürchtet macht, daß ist der niedrige Arbeitslohn, mit dem sie vorlieb nehmen. Der bezahlte Handwerker erhält in Japan einen Tagelohn von Mk. 1,20, andere Handwerker 70 bis 90 Pfennig und gewöhnliche Tagelöhner 50 Pfennig. Im Dienste eines Landmannes aber stellt sich der Lohn auf nur 9 bis 13 Pfennig nebst der recht frugalen Kost. Dafür verrichtet der Chinese in St. Franzisko die schwerste Arbeit, die kein Weißer mag.

Hüner bemerkt hierzu recht bezeichnend: „Der Unterschied in den Löhnen für die verschiedenen Klassen von Arbeit ist gering, da die besserbezahlten Zweige von den gelehrigen Chinesen bald überflutet werden.“



Stimmung hier ist gegen den angeschlagenen Ton der Rixdorfer und wird abfällig beurteilt. Aber auch der Ton der Erwiderungen ist nicht der richtig gewählte. Raxdorfer die Rixdorfer in dieser Schreibweise so fort, so braucht man keine Erwiderung, sie richtet sich von selbst, namentlich wenn sie Werner und Genossen, im bekannten Parteistreit, nachahmen will. Im Interesse der Organisation wäre es, wenn die Streitart vertragen würde, wir haben wächtig Besseres zu thun. Zur Kritik des Protokolls selbst bemerke ich, daß das bekannte Sprichwort: „Des Verlehten Kirche, ist seine Würze“, hier nicht angebracht war, es konnte wohl etwas ausführlicher, ohne abzumessen, verfaßt sein. Es ist wichtig, nicht nur zu registrieren, ob ein Delegierter für oder gegen einen Antrag gesprochen und gestimmt hat, sondern auch den Grundgedanken, welcher den selben leitete, kennen zu lernen um von dem Mandatgeber verstanden zu werden. Durch die beliebte Kürzung war dies unmöglich. Die Drucklegung des Protokolls habe ich selbst beantragt ohne bis jetzt darüber Neue zu veröffentlichen, wegen „verpöblerten Arbeitergroßens“. — Daß die Schriftführer ihr möglichstes gethan haben, muß anerkannt werden. — Samstag, den 9. November feierte unsere Zahlstelle ihr 5. Stiftungsfest mit Senefelder-Feier unter Mitwirkung des Senefelder-Gesangvereins, welcher zum Gelingen des Festes wesentlich beigetragen hat. Züherovorträge, sowie der vom Kollegen Bauer gesprochenen Vrolog, welcher die Kollegen auf das Ernte der Sache, dem weiteren Ausbau der Organisation und Ertraben des vorgeschriebenen Zieles, hinwies, erregten die Feststimmung. Nach Beendigung des ersten Festes entwickelte sich bald der Tanzlustigen frohes Treiben, das nur zu bald durch die vorgeschrittene Zeit sein Ende nahm.

**Zum Rixdorfer Versammlungs-Bericht.**

Wenn man die Schlussproben des Leipziger Festprologs in letzter Nummer der „Gr. Pr.“ liest und dann gleich darauf folgend die Schimpfepistel der Kollegen Bernhard und Kempert, so überkommen einem doch ganz eigentümliche Gefühle, wenn man sieht, daß Kollegen unser Fachorgan zum Tummelplatz ihren wüsten und unflätigen Schimpfereien machen. Wüßte man es nicht, daß diese Kollegen einer Arbeiterorganisation angehören, so möchte man fast daran zweifeln. Eine Kritik an Handlungen u. s. w. des Vorstandes muß jedem Mitgliede gestattet sein, aber diejenige der Rixdorfer übersteigt doch alle Grenzen. Der Eifer, welchen die Kollegen in der Offenbarung ihres Schimpfepistons entwickeln, wäre doch wirklich einer besseren Sache würdig. Ich will mich nun nur auf einige die Abrechnung betreffenden Punkte einlassen, alles übrige den weiter angegriffenen Kollegen überlassen. Trotz der Ausführung von Kollege Süßer halten die Kollegen B. und K. ihre Beschuldigungen aufrecht. Kollege Bernhard schreibt: „Es sind noch viel mehr Mängel vorhanden, als die von Kempert angeführten.“ Erstens soll die Abrechnung nicht mit der den Delegierten vorgelegten übereinstimmen, und dann sollen derartige ungeschickte Rechenfehler darin enthalten sein, welche man wirklich „haarträubend“ nennen kann. Nun den Fehler habe ich berichtigt und auch seine Entfesselung erklärt, ob der so haarträubend ist, das überlasse ich getrost der Kollegenschaft zur Beurteilung. Dazwischen bemerken will ich aber, daß ich auch von Rixdorf mal eine Abrechnung erhielt, welche von der Verwaltung (wozu auch Kollege Bernhard gehörte) und Revisoren unterzeichnet war, und doch einen Rechenfehler enthielt, welcher dem kleinsten A-B-C-Schüler hätte auffallen müssen; ein Beweis also, daß so etwas auch in Rixdorf vorkommen kann. Nun weiter zur Abrechnung. Der Kürze halber und aus anderen Gründen sind bei den Unterstellungen für Hilfsbedürftige und Gemahregelte die Namen der einzelnen Empfänger im Protokoll weggelassen. Ferner steht im Protokoll: Sonstige Ausgabe Nr. 4,35 und Zuschuß für den Brandenburger Streit Nr. 7052,41, während in der Originalabrechnung für sonstige Ausgabe Nr. 56,76 und für Brandenburg Nr. 7000 verzeichnet sind. Da erstere Summe richtig, so ist selbige auch im Protokoll so aufgeführt; dieses ist auch von mir in Nürnberg schon mündlich erläutert worden. Ueber die lebenden Daten und Vernebelungen, von welchen Kollege Kempert schreibt, erkläre ich folgendes: Auf Seite 14, Verwaltungskosten der Zahlstellen incl. Porto und Reiseunterstützung vom 1. Januar bis 31. Dezember 1893, Nr. 9726,47 sind Ausgaben der Zahlstellen von den 30 Proz. nach altem Statut. Verwaltungskosten vom 1. Jan. 1894 bis 31. Dez. 1894, Nr. 3303,73 sind nur Verwaltungskosten nach dem neuen Statut berechnet. Daß hierbei Reiseunterstützung und Porto nicht mit einbegriffen, ergibt sich daraus, daß letztere beide Posten extra aufgeführt sind, und zwar Reiseunterstützung Nr. 8131,85 auf Seite 13 (daß diese nur den Zeitraum vom 1. Januar bis 31. Dezember 1894 umfaßt, dürfte auch Kollege R. wissen). Auf Seite 14 steht weiter Porto der Zahlstellen vom 1. Januar bis 31. Dezember 1894 Nr. 884,73, folglich ist doch erklärlich, daß auch der Posten Verwaltungskosten vom 1. Jan. bis 31. Dez. 1894 Nr. 33 nur eine Verwaltungskosten sind für den selben Zeitraum und keine zweimalige Aufführung einzelner Posten vorhanden ist. Das dürfte wohl auch nun für die Rixdorfer deutlich genug sein.

Weiter schreibt Kollege K.: Warum sind bei den einzelnen Posten so wenig Daten angegeben? Und wenn einmal, warum denn vom 1. Januar 1893 bis 31. Dez. 1894 und ein ander Mal vom 1. Jan. 1893 ab bis 29. Mai 1895. Aber Herr Kollege Kempert auch Ihnen passiert ein Irrtum. Denn ein Posten mit einem Datum vom 1. Jan. 1893 bis 31. Dezember 1894 ist gar nicht darin enthalten, und zu wenig Daten sind es auch nicht, denn

die einzelnen Zeiträume der Zahlstellen sind getrennt und vollständig aufgeführt. Allerdings für die Zahlstellen ist nur bis 31. Dezember 1894 verzeichnet, da bis dahin nur an die Hauptkasse abgerechnet war (was übrigens auch mündlich erklärt worden ist, was gewiß jeder Delegierte bezeugen kann). Die Fortausgabe des Vorstandes ist natürlich bis zum Stattfinden der Generalversammlung aufgeführt, welche bekanntlich am 1. Juni begann, folglich Abichluß der Hauptkasse am 29. Mai 1895.

Nun Kollegen Deutschlands beurteilt ihr, ob das Vernebelungs- und Verklärungs- sind. Die Meinung Kemperts, daß alle Schreibererben unterleben konnten, wenn Süßer oder Schöpfe in der Verammlung erschienen wären, widerlegt sich doch von selbst durch seine Aeußerung, daß er (Kempert) noch mehr Sachen in Beto habe, also doch Gefallen an solchen Schreibererben finden muß.

Wenn nun der Ruf nach Polizei (Pressekommission) auch nicht meine Zustimmung findet, so meine ich aber doch, daß die Redaktion nicht einen so weiten Spielraum solchen Artikelschreibern einräumen dürste und unser Fachorgan für derartige schmutzige Schreibweise nicht hergeben darf. Wenn dieselbe (Redaktion) bei Berichten, welche zu lang oder sonst nicht den Ansichten der Redaktion entsprechend sind, Änderungen vornimmt, so müßte sie auch hier ihres Amtes walten und derartige Kritik in einer andern Form von den jeweiligen Einleibern verlangen. Was sollte daraus werden, wenn ein jeder Kollege, der mit etwas nicht einverstanden ist, in ebenjohiger Weise kritisieren wollte. Das Ansehen unseres Fachorgans würde doch nur darunter leiden.

Dem Kollegen Wejsa müssen wir zu unserem Bedauern daselbe sagen, was wir bereits in der diesbezüglichen Anmerkung in Nr. 43 sagten. Die beiderseitige offene Aussprache dürfte übrigens weit mehr zum Vorteil für den Verein gewesen sein, als ein einmaliges Abschmähen oder gar Unterdrücken derselben. Die Redaktion.

Die vielen eingegangenen Sympathiebezeugungen aus den verschiedensten Städten beweisen uns zur Genüge, daß etwa geplante Zerplitterungsversuche in jeder Hinsicht scheitern werden.

Auf die in letzter Nummer gebrachten Plaketen noch zu antworten, halte ich für überflüssig, zumal es Menschen gibt, mit denen nicht sachlich zu diskutieren ist.

Um irtigen Meinungen vorzugeben, welche ich noch darauf hin, daß ich wohl von Rixdorf eine kurze Einladung zur Versammlung erhalten hatte, aber mit keinem Worte wurde darin gesagt, was verhandelt wird. Ebenso wenig hatte ich eine Ahnung, daß auch Kollege Schöpfe eingeladen war. Ja sogar zwei Tage vorher war ich mit dem Kollegen Bernhard zusammen und mit keinem Worte hat er etwas von der Versammlung, noch von einer etwaigen Einladung zu mir gesprochen. Weßhalb dieses nicht geschehen, ist mir jetzt vollständig klar.

Trotzdem ich in voriger Nummer für mich den Schluß der Auseinandersetzung ankündigte, halte ich Vorstehendes zu erklären doch noch für notwendig.

Otto Stiller.

Stettin. Die hiesige Zahlstelle nahm in der am 9. d. Mts. abgehaltenen Versammlung nach längerer Debatte folgende Resolution mit allen gegen 2 Stimmen an:

„Die Versammlung erklärte sich mit dem Verhalten ihres Delegierten einverstanden, hält es jedoch für überflüssig im weiteren auf die Angriffe der Rixdorfer zu antworten.“

**Erklärung!**

Nicht die Anzuspung des Kollegen Gräf in Nr. 44 der „Gr. Pr.“ veranlassen uns, das Wort zu ergreifen, sondern der in Folge des Rixdorfer Versammlungsberichtes sich breit machende, immer weitere Kreise anjehende Ton zwingt uns, auf die stets wahr bestehende Tatsache hinzuweisen, daß jede noch so gerechtfertigte Auseinandersetzung ins gehässig persönliche übertragen, ihren Zweck nicht nur gänzlich verfehlt, sondern des Gegenteils verursacht. — Zur Sache selbst bemerken wir, daß der erste Rixdorfer Artikel der Pressekommission nicht vorgelegen hat, so sehr wie wir es als Pflicht des Redakteurs hielten, uns von diesem Artikel vor dem Erscheinen in Kenntnis zu setzen, da voraus zu sehen war, daß der angeschlagene Ton dieses Berichtes eine unliebbare Debatte nach sich ziehen mußte. Es hätte uns natürlich ferngelegen, den Rixdorfer Artikel zu unterdrücken, aber wir hätten darin zu wirken gesucht, die Rixdorfer Kollegen zu einer Korrektur, d. h. zu einer anständigen Tonart zu veranlassen. — Eine weitere Einmischung in dieser Angelegenheit halten wir außer unserer Kompetenz, da es sich lediglich um Differenzen zwischen dem Vorstand, der Generalversammlung und den Rixdorfer Kollegen handelt.

Wir fordern im Interesse des Ansehens unseres Organs die Kollegen dringend auf, fernermhin Debatten im anständigen und rein sachlichen Ton zum Austrag zu bringen, denn wie soll die zum Kampf so notwendige Einigkeit und wahre Kollegialität gestärkt und gehoben werden, wenn wir selbst dieselbe durch kleinliche, persönliche Reibereien zerstören.

Leipzig, den 12. November 1895.

Die Pressekommission.

**Technisches.**

**Das Aufbewahren der Umbrud-Abdrücke.**

Wohl schon mancher Drucker hat daran gedacht, Umbrücke auf Papier aufzubewahren und wohl auch damit Versuche gemacht. Es können ja verschiedene Gründe dazu führen, daß man den einen oder anderen Abzug auf Papier gern aufbewahren möchte, um ihn später wieder zu gebrauchen, insoweit aber den Stein für andere Arbeiten auszunutzen. So kann es sein, daß z. B. ein Stein mit einer Lithographie verkauft werden soll, auf welchem sich noch eine andere Lithographie befindet. Man wird dann eben von letzterer, wenn nicht ein Originalumbrud gemacht werden soll, einen Abdruck zum Aufbewahren auf Umbrudpapier machen. Häufig kommt es auch vor, daß Steine, von denen man nicht weiß, ob die darauf befindlichen Arbeiten überhaupt noch einmal wieder nachbestellt werden, jahrelang zwecklos herumstehen, um am Ende doch abgefälscht zu werden. Um nun möglichst viel an Steinmaterial und auch an Raum zu sparen, macht man von solchen Arbeiten, von denen man bestimmt annehmen kann, daß dieselben erst nach Jahr und Tag wieder kommen, einen Abzug zum Aufbewahren. Handelt es sich um Federarbeiten, so macht man denselben vor dem Druck der Auflage, oder wird die Arbeit umgedruckt, vor der Herstellung des Umbrudes, direkt vom Original. Bei einer Gravur macht man den Abzug vom Originalumbrud. Bei mehrfarbigen oder Chromarbeiten, soll man dieses Verfahren im allgemeinen nicht anwenden, weil dieses dann nicht, wenn es sich um Farbarbeiten handelt, denn es ist immer doch etwas riskant, solche Arbeiten nach Jahren erst mal wieder umzudrucken, die einzelnen Platten könnten dann doch nicht ganz genau zum passen gebracht werden.

Als Papier, worauf man die Abzüge macht, nehme man gutes nicht zu dünnes Berliner Umbrudpapier, macht hierauf etwa 3-4 Abzüge jeder einzelnen Arbeit, damit, falls beim späteren Umbrud ein Abzug verborben wird, noch ein anderer zur Hand ist. Diese Abdrücke macht man mit guter feiner Umbrudfarbe, doch darf dieselbe nicht zu dünn sein, sondern recht fett und als größte Hauptsache muß man darnach trachten, daß dieselben so klar als möglich ausfallen. Nach dem die Abzüge sämtlich gemacht sind, pudert man dieselben mit feinstem Kolophonstaub sauber und gleichmäßig ein, erstens das überflüssige Kolophonstaub dann mit einem Wittebaursch, damit an der reinen Papierfarbe nichts haften bleibt, sondern nur an der Umbrudfarbe. Die Abzüge einer Arbeit schlägt man nun in sauberes Seitenpapier gut ein, notiert sich auf der Außenseite derselben, oder aufzuweisenden Etikett die nähere Bezeichnung der Arbeit, die Kommissionsnummer, die Anzahl der Abdrücke, sowie den Tag, an welchem dieselben gemacht worden sind. Die so eingeschlagenen Abzüge legt man dann in eine Mappe, welche vor Druck und Stoß bewahrt werden muß und hebt diese dann in einer Schublade auf. Zu achten ist darauf, daß der Aufbewahrungsort der Abzüge nicht dem Temperaturswechsel so sehr ausgesetzt ist, sondern daß dieselben möglichst in gleichmäßiger, trockener Temperatur liegen. Um ein unnötiges Herausnehmen der Wappen zu vermeiden, ist es gut wenn man, bei einem größeren Bestande solcher Abdrücke, die nähere Bezeichnung derselben in ein Buch eingetragen hat mit Angabe der Nummer der Mappe u.

Soll nun ein so aufbewahrt gewesener Abdruck wieder gebraucht werden, so wird er, wie beim gewöhnlichen Umbrud behandelt. Ein etwas angewärmter Stein (jurnal im Winter) wird mit Dimstempulver noch einmal abgerieben, gleichmäßig und nicht zu nah angefeuchtet, der Abzug darauf gelegt und unter Verstärkung des Druckes mehrere Male durchgezogen, dann auf den ausgelegenen Abdruck einen mit Terpentin getränkten Bogen gelegt und einmal mit diesem durchgezogen. Hiernach wird der Umbrud mit kaltem Wasser angefeuchtet oder feuchte Naturlatur darauf gelegt und noch einige Male durchgezogen. Dann schiebt man vorsichtig nach ob die Farbe überall vollständig abgezogen hat; ist letzteres nicht der Fall, so schiebt man noch einige Male, unter Verstärkung des Druckes sowie leichtem Verdrücken des Steines durch. Hierauf wird das Papier mit warmen Wasser abgeseigt, mit der Seife amme vorher die auf den Stein noch vorhandene Schicht leicht angewärmt, dann dieselbe abgewaschen und trocken lassen. Man läßt den Stein hierauf einige Zeit stehen um den Ueberdruck erst etwas anziehen zu lassen, alsdann wird der Umbrud wie jeder andere fertig gemacht.

Auf diese Art kann man Abdrücke Jahre lang aufbewahren und wird man immer ein gutes Resultat erzielen, vorausgesetzt, daß die Abdrücke gut aufgehoben waren, wie auch von vornherein gut und sauber hergestellt und gut eingeschützt, denn der Kolophonstaub soll die Farbe vor dem Ausdrücken bewahren.

Sollte jemand noch eine andere Methode im Aufbewahren von Umbrücken auf Papier haben, so wäre es gut, wenn er dieselbe auch zum Besten seiner Kollegen v:öffentlichem wolle.

**„Musteranstalten.“**

Stellensuchende Kollegen machen wir auf die Privatlithographie des Herrn Albertus Simon, Hamburg, aufmerksam. Dieser Prinzipal zählt nämlich den Vohn gern Teilweise aus und muß man, wenn man nicht auf einen Teil des Lohnes verzichten will, sich denselben vom Gewerbezertat holen. Augenblicklich beschäftigt Herr S. 2 Lithographen gegen ein Entgelt von wöchentlich Nr. 18; diese müssen aber, weil nicht immer Arbeit vorhanden, des Oeftern tagelang aussetzen. Die Anhängigkeit wird gewöhnlich dadurch aufgehoben, indem Herr S. Neueintretende gleich kündigt und sie so jederzeit wieder entlassen kann. Ebenso werden im Vohn engagierte Kollegen nach Belieben in Accord beschäftigt. Zu Entwürfen kommt dieser Arbeitgeber ebenfalls auf blühende

Art. Er löst sich dieselben, unter großen Versprechungen von Kollegen (natürlich zu Hause) anfertigen, werden sie acceptiert, so werden sie auch bezahlt. Die Annahme der Entwürfe läßt aber gewöhnlich solange auf sich warten, bis der Künstler derselben längst aus diesem Eldorado ausgestreut ist und weder Zahlung noch Entwürfe zurück erhält, und dann, wenn er auf diesen Teil seines Verdienstes nicht verzichten will, das Gericht in Anspruch nehmen. Einem dort beschäftigten Arbeiter wurde, weil er einen kleinen Stein zerplatzte, obgleich er davon auf seine Kosten einen Originalumdruck machte und ein Lithograph ihn unentgeltlich ausbelebte, von seinem Wochenlohn von 18 Mk. 6 Pf. abgezogen. Erst durch Drohung mit dem Gewerbeamt erreichte der betreffende Drucker, daß ihm sein Lohn nachträglich ausgezahlt wurde. Sollten sich die Lithographen angeklagt solcher Arbeitsverhältnisse noch länger befinden, sich der Organisation anschließen und deren Zwecke und Ziele fördern zu helfen? Gewiß nicht!

### Verschiedenes.

**Graber Unfug?** Dem Redakteur unseres Blattes, Kollegen Conrad Müller, ist unterm 11. November ein Strafbefehl über 15 Mk. nebst den üblichen Kosten, zugestellt worden und zwar wegen Verübung groben Unfugs, begangen durch den Abdruck der Warnung vor Bezug nach Heldenberg, in Nr. 43 der „Gr. Pr.“ — Seit 1869, seit dem Bestehen der Gewerbeordnung und dem Koalitionsrecht, sind tausende solcher Warnungen in allen Arbeiterblättern erschienen, ohne daß ein Staatsanwalt hier forttretend eingegriffen und diesen Warnungen das Merkmal des groben Unfuges aufgedrückt hätte. — Der ganze Paragraph 152 der Gewerbeordnung ist nur noch eine Strafe, wenn es den Arbeitern nicht gestattet ist, die Mittel in Anwendung zu bringen, welche ihnen erst die Durchdringung ihrer Forderungen ermöglichen. — Uebrigens hat das Reichsgericht bereits in dieser Sache geurteilt und in der Warnung vor Bezug und dem Verhängen der Sperre groben Unfug erblickt. — Die Redaktion der „Breslauer Volksmacht“ erhielt einen Strafbefehl über 100 Mk., weil sie aufgefordert hatte, das Auftragen nach Arbeit in einer bestimmten Fabrik zu unterlassen; ferner hatte sie gewarnt, den Bedarf an Zigarren in einer Fabrik zu beden, deren Inhaber mit seinen Arbeitern in Differenzen geraten war. — Ob durch eine solche Anwendung des Groben-Unfugsparagraphen nicht erst recht weite Kreise der Bevölkerung beunruhigt werden, bedarf keiner weiteren Erörterung. Nun, vielleicht erbarmt sich der Reichstag des bedrohten Koalitionsrechtes der Arbeiter.

**Amerikanische Sejmmaschinen-Statistik.** Der deutsche wie auch der englische Buchdrucker-Gesellen-Verband Americas haben vor Kurzem eine Statistik über die Sejmmaschinen und die Verhältnisse des an diesen beschäftigten Personals in Angriff genommen, die jetzt beendet ist. Bisher liegen die Resultate über die englischen Druckereien vor, die über die in deutschen Anstalten vorhandenen Maschinen und ihr Personal werden später veröffentlicht. Von 304 Zweigvereinen, die der englische Gesellenverband umfaßt, haben 289 Berichte eingekandt; von 15 waren solche nicht zu verlangen, leider ist New-York darunter, wo allein gegen 300 Sejmmaschinen in Betrieb sein dürften; die anderen 14 bestehenden Zweigvereine sind ohne Bedeutung. Von den 289 bestehenden Städten haben in 155 die Sejmmaschinen ihren Einzug gehalten. Ihre Zahl beträgt 2094; an ihnen sind 2327 männliche 145 weibliche „Operators“ beschäftigt. Von den letzteren gehört die halbe Hälfte (71) zur Union (Gewerkschaft); von den männlichen Maschinengebern gehören 2360 der Gewerkschaft an und nur 67 stehen ihr fern. Die große Mehrheit der Maschinenleger steht im Wochenlohn, nur in 30 Städten wird berechnet, und in 17 Städten gilt der Stundenlohn (Mk. 1,60 bis Mk. 2,20 pro Stunde). Die höchsten Wochenlöhne, nämlich 30 Dollars (ca. 120 Mk.) pro Woche von 48 Stunden, werden im Staate Montana gezahlt, wo die Lebenshaltung sehr teuer ist. In New-York und San Francisco beträgt der Wochenlohn für 48 Stunden 108 resp. 96 Mk. Die niedrigsten Wochenlöhne zahlt Canton, D. (44 Mk. für 53 Stunden). Im Berechnen (Accord) differieren die Sappresse zwischen 40 und 68 Pf. pro 1000 Buchdrucken. Die Arbeitstage beträgt zumist 48 Stunden, doch sind auch einige kleinere Städte mit 60 Stunden verzeichnet. Eine Reihe von Orten, wie Boston, Baltimore, Louisville, haben 42stündige Arbeitszeit; von Providence und Fort Worth werden gar nur 39 resp. 36 Stunden wöchentlich Arbeitszeit angegeben. Im Allgemeinen haben die Maschinenleger eine längere Arbeitszeit als die Handleger. Nur Tacoma im Staate Washington macht eine Ausnahme; hier arbeiten die „Operators“, sämtlich nicht-organisierte, 56 Stunden pro Woche, während die der Union angehörenden Handleger nur 48 Stunden arbeiten.

**Kommt ein reaktionäres Vereinsgesetz für Preußen?** Vor etlichen Wochen zirkulierte das Gerücht in logenannten halbhoftischen Blättern, daß dem preussischen Landtage ein neues Vereinsgesetz nach dem Muster des sächsischen „Zuwels“ vorgelegt werden solle. Jetzt werden diese Gerüchte als unzutreffend demontiert; Preußen denke an seine Revision des bestehenden Vereinsgesetzes, so heißt es. Gegenüber den überall gehörten Unterreden scheinen die Beschäftigungsversuche kaum viel Glauben zu verdienen, um so weniger, als an ein neues Ausnahmegesetz, das Ideal aller Reaktionäre, nicht zu denken ist, wenn auch bereits der Wunsch ausgesprochen worden ist, daß das deutsche Volk sich doch endlich ermannen möchte. Es ist vielmehr anzunehmen, daß die Regierung beabsichtigt, plötzlich mit einer Vorlage hervorzubrechen, und deshalb nur wünschen kann, daß die breiten Massen des Volkes nicht vordem unnötigerweise zur eventuellen Stellungnahme dagegen aufgerufen werden. Es gilt also umsomehr auf der Hut zu sein, als auch die sächsischen Reaktionäre, die mit ihrem „Zuwel“ sogar zur Zeit der Umsturzcampagne

ohne eine Berücksichtigung desselben auszukommen meinten, nun plötzlich finden, daß dasselbe ungenügend ist. So wird z. B. in einem Wahlaufsatz des Nationalliberalen Vereins für das Königreich Sachsen verlangt, das sächsische Vereinsgesetz insoweit zu ändern, daß jüngere Leute mindestens bis zur Großjährigkeit von der Teilnahme an politischen Versammlungen ausgeschlossen werden sollen, „um so das nachwachsende Geschlecht vor der Anheftung mit dem Gift, das von den sozialdemokratischen Führern ausgestreut wird, zu bewahren“. Es ist sogar die Frage aufgeworfen worden, „ob nicht von der Teilnahme an politischen Versammlungen Ummünzlinge, vielleicht selbst junge Leute bis zur Erreichung des Wahlfähigkeitsalters, ausgeschlossen seien.“ Sehr treffend bemerkt dazu die „Vesp. Volksztg.“: „Also alles was unter 25 Jahren ist, wollen die sächsisch-reaktionären Kreise politisch unmündlich machen. Mit 20 Jahren wird ein junger Mann für fähig gehalten, das Vaterland zu verteidigen, mit 21 Jahren hat er das Alter erreicht, das ihn rechtlich mündig und fähig macht, über seine Person frei zu verfügen und gerichtlich und außergerichtlich zu disponieren, aber um eine politische Versammlung besuchen zu können, bedarf es nach den Nationalliberalen eines Alters von 25 Jahren!“ Wo die sächsischen Reaktionäre, da die Vereinsfreiheit des arbeitenden Volkes in Betracht kommt, immer mehr nach rückwärts steuern, werden die preussischen Reaktionäre auf diesem Wege folgen, das ist sicher und deshalb hat das arbeitende Volk auch alle Ursache, doppelt auf der Hut zu sein.

### Fitterarishes.

Im Verlage von Wörlin u. Co. in Nürnberg erschienen: **Eleanore Marx-Wörling, Die Arbeiterbewegung in England.** Uebersetzt von Gertrud Liebmacht. Mit einem Vorwort von Wilhelm Liebmacht. Preis 20 Pf. — Genosse Liebmacht sagt in seiner Vorrede u. a.: „Die Verfasserin mußte sich natürlich sehr einschränken — es ist ihr aber gelungen, die Fülle des Stoffes in dem ihr zu Gebot stehenden engen Raum einzupressen. Das Material ist möglichst vollständig gegeben und über verschiedene Perioden und Epochen wird neues Licht verbreitet; zum Beispiel über die in Deutschland so wenig bekannte Geschichte und Vorgeschichte der Charlistenbewegung, die für uns Deutsche, weil sie die Eroberung der politischen Macht durch das allgemeine Wahlrecht zum Ziel hatte, von ganz besonderem Interesse ist.“

### Fragekasten.

**Unter dieser Rubrik soll ein gegenseitiger Meinungsaustausch über technische und fachwissenschaftliche Fragen herbeigeführt werden. Wir bitten unsere Leser, von dieser Einrichtung den weitestgehenden Gebrauch, sowohl bezüglich der Fragekassen, als auch deren Beantwortung zu machen.**

**Frage:** Was kommt unter die schwarze Farbe, oder wie ist dieselbe zusammengesetzt, um eine Zeichnung haltbar auf Metall, Eisen, Stahlblech überzutragen, die dann eingedrückt werden soll? Die Muster die ich bekam sind auf Zinkpapier (präpariert?) gedruckt, sind matt, dabei doch tiefschwarz und läßt sich die Farbe etwas klebrig an. Auf welche Manier werden dieselben übertragen und geätzt? Ich habe Appalt und Kolophonium unter die Farbe gemischt, doch sind meine Proben nicht so haltbar wie die Vorlagen.

**Frage:** Wie ist die Behandlungsweise der Zinkplatten 1. bei der Präparation resp. beim Lindruck 2. beim Fortdruck. Wie ist dem Ansetzen von Schmutz vorzubeugen und wie beseitigt man schon existierenden Schmutz.

Kann man gewöhnliches Walzint wie es in der Metallbranche verarbeitet wird zum Druck verwenden und wie? Oder ist man beim Zindruck immer an künstlich präparierte Platten wie die von Schömpf k. gebunden?

**Antwort:** Zum Zindruck kann gewöhnliches Zint verwendet werden. Das Schleifen der Platten geschieht mittels Holzohle oder feinem Bimssteinpulver und Pflanzöl. Vor dem Ueberdruck wird die Platte mit einer schwachen Keze (Salpetersäure und Wasser) übergoßen, abgespült und getrocknet. Das Fertigmachen der Ueberdrücke geschieht in derselben Weise wie beim Steindruck. Schmutz wird mit Witterseesalz weggespült. Als Keze bereite man sich 40 g Galläpfelpulver, lache Kasche in 1/2 kg Wasser auf ein Drittel ein, selbe durch und gebe 7 g Salpetersäure und 4 Tropfen Salzsäure, sowie etwas Gummi hinzu. Diese Keze lasse man auf der Platte 2-3 Minuten wirken und gummire dann kräftig. — Um das Ansetzen zu verhüten empfiehlt es sich beim Fortdruck mit einem Aufguß von chineisem Thee zu waschen.

### Briefkasten der Redaktion.

- A. J., Kaufbeuren.** Ein solcher Bericht ist hier nicht eingegangen.
- K. S., München.** Die Debatte über diese Sache haben wir bereits in voriger Nummer geschlossen, also — Papierkorb. Ein Situationsbericht von dort — ohne persönliche Anpassungen in der erledigten Angelegenheit — ist uns stets willkommen.
- J. S., Eßlingen.** Auf das laufende Quartal bleiben noch Mk. 1,25 Rest.
- H. S., München.** In diesem Falle hätten Sie 45 Pf. für Porto und Expeditionsaufwand pro Quartal zu zahlen.
- H. A., Wluda.** Wenden Sie sich an H. Seyder, Reichendach l. B., Marienstr. 11, p.

**Für Reproduktionen** empfehlen unsere rühmlichst bekannten Tornlosen **Trockenplatten (braunes Etiquett)** bei höchster Lichtempfindlichkeit absolut klare, äußerst kräftige, fast gedruckte Negative gebend. — Auch Abziehlplatten und lichtempfindliche Papiere.

**Emulsionswerke Zwickau. Ernst Colby & Co., Zwickau l. S.**

## Anzeigen.

### Achtung! Kaufbeuren!

Das Vereinslokal befindet sich von jetzt ab im Gasthaus zur „Luze in's Land“. Dasselbst jeden 2. Samstag Versammlung. Die Adresse des 1. Bevollmächtigten ist: **S. Hofrichter, Steindrucker, Restaurant Treck, wohn alle Zuschriften zu richten sind.**

**Verein der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.**

(Filiale Mannheim.)

**Samstag, den 16. November, abends 7/9 Uhr,** im Lokal Gelf „Zum Schnocke Rudel“, T. 5. I. im Nebensimmer

### Öffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag von Genosse Do- (Inski über: Was bedeutet und nützt uns unsere Organisation. 2. Verschiedenes.

Sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen in lithographischen Anstalten, Steinbrudereien, Tapetendruckerien, Formstiche, Graveure, Photographen, Xylographen und verwandten Berufe werden zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen.

Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Bevollmächtigte Ludw. Bartsch.

### Zwei tüchtige Messingstecher

auf Walzen finden dauernde Stellung. **Franz Stoppel, Wien XII., Breitenfurterstr. 97.**

Gesucht werden **1 Formstecher und 2 Hilfsarbeiter** für Wachsdruckfabrikation. Lohn nach Uebereinkunft. **Central-Arbeitsnachweis Erwin Weyl, Berlin C., Rüdigerstraße 5.**

### Dem Handdrucker Wilhelm Scholz zur silbernen Hochzeit

ein dreimal donnerndes Hoch! Die Mitglieder der Zahlstelle Diegnitz.

Um Angabe der Adresse des **Capetendruckers Max Scholz** aus Breslau, zuletzt in Braunschweig in Stellung, bittet **Christ. Gams, Braunschweig, Edertstr. 25, III.**

### Arbeitsnachweis

des schweizerischen Lithographenbundes **Kourad Fär, Kleiderhandlung, Märk. I, Reumarkt 14.** Ebenfalls Blattumschlagstelle.

### Der Arbeitsnachweis

der Lithographen, Steinbruder und Berufsgenossen **Berlin** befindet sich **Neue Friedrichstr. 86, I., Telephonamt 7, Nr. 848.** Geöffnet von 8-11 Uhr vormittags und 3-6 Uhr nachmittags. Montags und Sonnabends bis 7 Uhr.

### Wichtige Werke für Steindrucker.

- Der Steindrucker an der Handpresse.** Von Lorenz Müller. Mit einer Chromolithographie in 14 Farben nebst Kontur- und Farbplatte. Mk. 4.
- Der Steindrucker an der Schnellpresse.** Von Oskar Meta. Ein nützliches Lehrbuch für jeden Steindrucker. Mk. 2.
- Technische Aufsätze für Steindrucker.** Von Oskar Meta. Mk. 4.
- Freie Hände.** Illustriertes Fachblatt für Lithographie und Steindrucker. Mit der Beilage „Graphische Musterblätter.“ Ganzjährlich Mk. 10. — Probenummern gratis. Zu beziehen durch die Verlagsabhandlung von **Jos. Heim, Wien IV.** und durch alle Buchhandlungen.

**Neu!** Patent-Rithern (neu verbessert). Tatsächlich von jedem in 1 Stunde nach der vorzähl. Schule — ohne Lehrer u. ohne Notententnisse — erlernbar. Größe 56 x 36 cm., 22 Stellen, hochsein u. haltbar gerad., Ton wunderbar. (Prachtschr.) Preis nur Mk. 6,— mit Schule und allem Zubehör. Untausch gefastet. Garantieschein wird beigelegt. **D. C. F. Pfeiffer, Hannov. Harmonika- u. Musikinstr.-Fabrik in Hannover II, Steinthorstr. 19.** NB. Allen werthen Bestellen gebe noch 1 fl. Musikinstrument unsonst, nur damit sie sich von der Güte und Preiswürdigk. m. Fabrikate überzeugen sollen. **D. C. Hierzu eine Vellage.**

empfehlen unsere rühmlichst bekannten Tornlosen **Trockenplatten (braunes Etiquett)** bei höchster Lichtempfindlichkeit absolut klare, äußerst kräftige, fast gedruckte Negative gebend. — Auch Abziehlplatten und lichtempfindliche Papiere.

**Emulsionswerke Zwickau. Ernst Colby & Co., Zwickau l. S.**

# Verein der Lithographen, Steindruckere und Berufsgenossen Deutschlands.

A. Uebersicht über Mitgliederbestand, Einnahmen und Ausgaben der Bezirksstellen für die Zeit vom 1. April 1895 bis 30. Juni 1895.

Namen der Bezirksstellen	Mitglieder			Einnahme.										Ausgabe.						Als Vor-schub am Orte behalten		Mitglieder						
	Bestand am 1. April 1894	Eingetretene	Zugewit.	Kassenbest. laut der letzten Abrechnung.		Wochenbeiträge.		Eintrittsgelder.		Zu resp. Vor-schub aus der Hauptkassa.		Sonstige Einnahme.		Gesamt-Einnahme.		An die Hauptkassa gelangt.		Reiseunter-sützung.		Verwalt.-unkosten u. sonstige Ausgaben.		Gesamt-Ausgabe.		Dr.	Pf.	Ausgeschloßen.	Abgetrit.	Bestand am 31. März 1895
				Dr.	Pf.	Dr.	Pf.	Dr.	Pf.	Dr.	Pf.	Dr.	Pf.	Dr.	Pf.	Dr.	Pf.	Dr.	Pf.	Dr.	Pf.							
Aachen	14	—	4	23	90	27	60	—	—	—	—	—	—	51	50	10	—	24	—	3	15	37	15	14	35	—	3	15
Altenburg	7	—	—	—	—	15	60	—	—	—	—	—	—	15	60	5	51	8	25	1	84	15	60	—	—	—	—	5
Niedersieben	11	3	1	6	87	33	80	2	—	—	—	—	—	42	67	23	—	5	50	3	30	31	80	10	87	1	1	13
Nürnberg	44	7	—	36	60	124	80	3	—	—	—	—	—	164	40	70	—	30	50	20	30	120	80	43	60	2	1	49
Barmen	26	4	3	—	—	65	20	3	—	—	—	—	—	68	20	57	47	6	—	4	73	68	20	—	—	2	1	31
Bamberg	15	13	—	6	75	61	80	2	—	—	—	—	—	70	55	50	—	7	50	3	90	61	40	9	15	1	1	24
Berlin	773	89	24	—	—	1476	70	52	50	—	—	—	90	1530	10	1246	28	20	25	263	57	1530	10	—	77	15	794	
Bielefeld	14	1	1	20	40	36	20	—	—	—	—	—	—	56	60	23	—	5	25	1	25	29	50	27	10	—	3	13
Brandenburg	28	6	8	29	60	68	80	4	50	—	—	—	—	104	65	30	—	8	—	2	6	64	5	40	60	—	11	31
Braunschweig	12	4	1	39	35	32	—	1	50	—	—	—	—	72	85	20	—	12	—	2	5	34	—	38	85	1	2	14
Bremen	43	5	5	25	—	110	20	1	50	—	—	—	—	136	70	81	50	13	50	11	70	106	70	30	—	5	48	
Breslau	82	10	8	—	—	153	60	1	—	—	—	—	—	154	80	100	—	22	50	22	42	144	92	9	88	14	2	84
Bünde i. W.	8	—	—	—	—	20	80	—	—	—	—	—	—	20	80	5	60	1	50	—	70	7	80	13	—	—	—	15
Bunzlau	17	2	—	8	53	36	—	1	—	—	—	—	—	45	53	25	—	6	75	1	88	33	63	11	90	3	1	8
Cassel	45	7	5	39	64	129	40	4	50	—	—	—	—	173	74	80	—	30	75	15	77	126	52	47	22	1	4	52
Coblenz	7	1	1	17	84	23	—	—	50	—	—	—	—	41	34	—	—	16	50	—	70	17	20	24	14	—	—	1
Coburg	3	—	—	8	30	9	40	—	—	—	—	—	—	17	70	13	20	3	75	—	75	17	70	—	—	—	—	3
Elb a. Rh.	26	3	5	15	73	53	40	1	50	—	—	—	—	71	3	30	—	15	—	5	—	50	—	21	3	2	9	23
Cottbus	4	—	—	9	57	—	—	—	—	—	—	—	—	9	57	—	—	—	—	—	—	—	—	9	57	—	—	4
Danzig	3	—	—	—	—	46	40	—	—	—	—	—	—	46	40	28	80	12	—	5	60	46	40	—	—	—	—	3
Darmstadt	17	—	—	—	—	104	—	—	—	—	—	—	—	110	68	80	—	5	25	20	44	105	69	4	99	1	3	42
Detmold	41	1	4	6	68	104	—	—	—	—	—	—	—	41	2	15	—	5	25	4	27	24	52	16	50	1	4	7
Düsseldorf	9	2	1	16	82	23	20	1	—	—	—	—	—	17	49	5	—	10	30	1	28	16	58	—	91	—	1	7
Düsseldorf	8	—	—	4	54	12	75	—	—	—	—	—	—	62	67	40	91	17	25	4	51	62	67	—	—	1	1	35
Elberfeld	29	7	1	1	92	57	25	3	50	—	—	—	—	27	15	13	—	3	75	1	5	17	80	9	35	2	2	7
Emmerich	8	1	—	6	65	20	—	—	50	—	—	—	—	74	17	30	—	11	25	2	50	43	75	30	42	2	3	21
Erfurt	22	3	1	25	77	48	40	—	—	—	—	—	—	183	70	108	26	20	25	15	19	143	70	40	—	5	—	82
Frankfurt a. M.	79	6	2	40	—	138	70	—	—	—	—	—	—	55	50	40	—	1	50	1	50	43	—	12	60	—	3	14
Frankfurt a. O.	15	—	2	12	70	42	80	—	—	—	—	—	—	20	11	—	—	—	—	—	—	—	—	20	11	—	—	7
Freiburg i. B.	47	12	2	134	60	8	—	—	—	—	—	—	—	147	65	98	56	17	25	31	84	147	65	—	—	2	7	52
Fürst. Bayern	30	5	7	19	77	93	65	1	50	—	—	—	—	114	92	70	—	9	25	10	95	90	20	24	72	1	3	38
Gera	15	1	1	5	—	26	80	1	—	—	—	—	—	32	80	30	—	—	—	—	35	30	35	2	45	—	2	15
Glogau	10	—	—	15	90	27	15	—	—	—	—	—	—	43	5	—	—	25	25	2	—	27	25	15	80	1	1	9
Halle	8	—	—	—	—	18	20	—	—	—	—	—	—	18	20	12	50	4	50	1	20	18	20	—	—	—	—	8
Halberstadt	8	—	—	—	—	162	—	—	—	—	—	—	—	165	—	50	42	21	—	58	58	130	—	35	—	7	6	117
Hamburg	118	8	4	—	—	102	—	3	—	—	—	—	—	105	—	80	—	5	25	20	44	105	69	4	99	1	3	42
Hannover	174	20	4	30	43	422	20	6	50	—	—	—	—	41	2	15	—	5	25	4	28	24	52	16	50	1	4	7
Heilbronn	11	—	—	84	40	—	—	—	—	—	—	—	—	10	30	1	—	10	30	1	27	16	58	—	91	—	1	7
Hirschberg	3	1	1	9	—	9	—	—	50	—	—	—	—	9	50	—	—	—	—	1	—	1	—	8	50	—	—	5
Höxter i. W.	9	1	1	12	24	60	—	—	50	—	—	—	—	26	22	20	—	3	—	1	—	24	—	2	22	—	2	9
Jena	16	5	2	—	—	51	40	1	—	—	—	—	—	52	60	47	—	4	50	1	10	52	60	—	—	2	1	20
Merseburg	22	4	4	14	37	51	60	1	50	—	—	—	—	67	47	40	—	3	40	6	60	50	—	17	47	5	6	19
Merseburg	10	1	—	19	—	22	80	—	50	—	—	—	—	23	49	20	—	—	—	2	45	22	45	1	4	2	1	8
Mertens	19	3	2	13	2	34	40	2	—	—	—	—	—	49	62	15	—	21	50	4	38	40	88	8	74	2	8	20
Mertens	45	3	8	131	—	—	—	—	—	—	—	—	—	133	—	100	—	18	—	14	40	132	40	—	60	1	3	46
Miel	14	—	—	2	47	38	60	—	—	—	—	—	—	41	7	—	—	6	—	2	—	8	—	33	7	—	2	14
Mörs	6	—	—	7	21	13	20	—	—	—	—	—	—	20	41	8	—	1	50	1	—	10	50	9	91	—	1	5
Mörs	36	—	—	28	55	73	60	—	—	—	—	—	—	80	25	47	20	9	—	4	5	60	25	20	—	1	—	34
Münster	25	3	1	20	5	58	20	2	—	—	—	—	—	10	20	1	—	1	50	3	65	3	15	7	5	2	1	3
Münster	6	—	—	10	20	—	—	—	—	—	—	—	—	10	20	20	—	1	50	3	75	35	50	23	49	3	1	23
Magdeburg	24	2	1	21	9	36	40	1	50	—	—	—	—	58	99	20	—	11	75	3	75	35	50	23	49	—	1	25
Mannheim	19	3	3	10	80	32	95	2	50	—	—	—	—	46	25	10	—	21	—	6	23	37	23	9	2	—	1	25
Mannheim	15	—	1	30	15	18	50	—	—	—	—	—	—	58	65	—	—	32	25	11	5	43	30	15	35	—	1	14
München	122	11	4	100	—	231	5	6	50	—	—	—	—	339	5	176	26	26	50	136	29	339	5	—	20	13	104	
München	29	—	—	10	35	57	40	—	—	—	—	—	—	67	75	56	85	—	—	—	55	57	40	10	35	2	2	25
Münster	257	5	2	113	7	523	—	—	—	—	—	—	—	639	7	400	—	28	25	83	58	511	83	127	24	22	10	232
Nürnberg	28	—	—	17	77	63	—	—	—	—	—	—	—	80	77	40	—	9	75	9	45	59	20	21	57	1	—	27
Nürnberg	5	—	—	32	77	13	—	—	—	—	—	—	—	45	77	—	—	10	50	1	5	11	55	34	22	—	—	5
Nürnberg	39	2	2	5	70	83	80	1	—	—	—	—	—	90	50	75	—	—	—	9	90	84	90	5	60	7	—	36
Nürnberg	14	2	—	15	50	38	60	1	—	—	—	—	—	55	10	36	—	—	—	3	—	39	—	16	10	—	—	16
Nürnberg	29	10	3	12	71	55	80	2	—	—	—	—	—															

# B. Hauptkasse.

## Einnahme

Kassenbestand vom letzten Quartal in der Hauptkasse	Mt.	5102,97
Kassenbestand vom letzten Quartal in den Zahlstellen	"	1235,84
Für Wochenbeiträge	"	7778,20
Direkt an die Hauptkasse gezahlte Beträge	"	40,65
Für 195 Eintrittsgelder à 50 Pf.	"	97,50
80 " à 1 Mt.	"	80,—
Für 7 extra ausgestellte Bücher à 20 Pf.	"	1,40
Extrasteuer	"	—,80
Sonstige Einnahmen der Zahlstellen	"	45,40
Zurückgezahlter Vorchuß vom Brandenburger Streit	"	2,—
An Zinsen	"	5,95
<b>Summa:</b>	<b>Mt.</b>	<b>14390,71</b>

## Ausgabe

Für Reiseunterstützung 1111/2 Tage à 75 Pf.	Mt.	833,85
138 Tage à 50 Pf.	"	69,—
" außerordentliche Unterstützung	"	14,30
Sap, Druck, Papier, Redaktion und Expedition der „Gr. Pr.“ 1. Quart. April, Mai, Juni 1895	"	1661,25
Agitation	"	295,80
Verwaltungsmaterial Stempel, Bücher, Formulare etc.	"	287,70
Verwaltungskosten der Zahlstellen	"	666,60
sonstige Verwaltungskosten des Vorstandes	"	23,—
Borte der Zahlstellen	"	280,69
des Vorstandes	"	125,36
Vorstandssitzungen und Revisionskosten	"	22,20
Sonstige Ausgaben der Zahlstellen	"	329,60
Arbeitsnachweis der Zahlstellen	"	16,55
Rechtschutz der Zahlstellen	"	25,—
Kosten der Generalversammlung in Nürnberg	"	1685,80
Beitrag zur Generalkommission	"	193,10
Streitunterstützung in Bulgarien	"	50,—
Vorschüsse Ausschuß	"	37,14
Rammheim 30,—, Düsseldorf 10,—	"	40,—
Hildesheim 5,—, Hörter 5,03	"	10,03
Gehalt des 1. Vorstehenden	"	450,—
Entschädigung für den Kassierer	"	60,—
		7176,97
Als Vorchuß in den Zahlstellen verblieben	"	1362,03
Kassenbestand am Quartalschluß in der Hauptkasse	"	5851,71
<b>Summa:</b>	<b>Mt.</b>	<b>14390,71</b>

Berlin, den 2. November 1895.

Wilhelm Braak, Kassierer.

Für den Vorstand:

Otto Sittler, 1. Vorsitzender. Fr. Rose, 2. Schriftführer.

Für den Ausschuß:

Hans Werthner, Vorsitzender. S. Rudolph, Schriftf.

Für die Richtigkeit die Revisoren:

D. Dausch, R. Reishner, A. Müller.

## Ein Pfarrer über die Verkürzung der Arbeitszeit.

Wie sehr die Schweiz das Land des Fortschrittes ist, dafür ist auch die Katholische Beweis und zwar ein sehr interessanter Beweis, daß ein wahrer und echter Sozialdemokrat — kein Laie — Pfarrer ist. Die glückliche Gemeinde, die den sozialistischen Pfarrer in ihrer Mitte (nicht an ihrer Spitze!) hat, heißt Dümmer und liegt im Kanton Thurgau; der Pfarrer selbst heißt Pfleger, der ein in jeder Beziehung tüchtiger Mann ist, wovon der Schreiber dieser Zeilen sich auch persönlich zu überzeugen schon öfters Gelegenheit hatte. Dieser Pfarrer hat bei der diesjährigen Reise in der Industriestadt Winterthur die Feste unter freiem Himmel und vor etwa 3000 Zuhörern aus allen Kreisen der Bevölkerung gehalten und die Rede im neuesten Heft, auf Veranlassung der Redaktion, der „Schweizer Blätter für Wirtschafts- und Sozialpolitik“ veröffentlicht.

Was man dort sieht, das ist eine Predigt und bietet eine Lektüre, die den verdorsten Altseligen veranlassen wird, auszurufen: „Zur Anhörung einer solchen Predigt gehe ich auch noch in die Kirche!“ Nebenbei bemerkt, ist Herr Pfleger oder Genosse Pfleger ein reformierter Pfarrer; wäre er katholisch, hätten ihn die „Obere“ schon längst exkommuniziert.

Für viele, sagt Pfarrer Pfleger in der Einleitung seiner Rede, ist die Arbeiterforderung: Acht Stunden Arbeit, acht Stunden Schlaf, acht Stunden Erholung, ein Anlaß, den Industriearbeitern das Brandmal der „Arbeitscheu“ aufzudrücken. Salbungsvoll und pathetisch reden sie immer von der „Pflicht zur Arbeit“, während sie des Volkes „Recht auf Arbeit“ höhnisch mit Hähen treten.

Wer gräbt denn aus dem Schoß der Berge die Kohle, mit der ihr eure Dampfmaschinen speisen laßt, wer hebt aus der Erden Tiefen das Gold und Silber, wagt ihr eure Kassen und Banken füllt, wer bauet die Paläste, worin ihr behaglich wohnt, wer verfertigt eure Roben, eure Spiegel, eure Möbel, all die unzähligen Gegenstände, womit ihr euer Leben verfeinert und ausschmückt, wer bauet die Eisenbahnen und Dampfschiffe, worin ihr bequem Länder und Meere durchsahret? Wer hat sie gesponnen, gewebt, gefärbt, gedruckt, gestickt, genäht, appetitert, all die Stoffe, mit denen tausende von Magazinen vollgeproppert sind? Die Frage aufwerfen, heißt sie beantworten.

Man redet von Müßiggängern und Tagesdieben. Gibt es nicht so manche Herrenöhne, die jährlich Tausende verschleudern und nicht imstande wären, durch eigener Hände Arbeit eine Tasse Kaffee zu verdienen? Laufen nicht in den Straßen der modernen Großstädte junge reiche Prozen genug herum, die ihre Arbeitscheu und Viederlichkeit mit eigentümlichen Schnitt der Kleidung, mit apter Redeweise und Gebahren gesittlich zur Schau tragen, die meine jene, heutzutage in allen größeren Städten sich breit machenden, schamlosen „Oligeris“, eine für unsern in do siècle (Ende des Jahrhunderts) charakteristische

Varietät gesellschaftlicher Parasiten. Statt solche Erscheinungen zu belächeln, sollte unsere Gesellschaft jene provozierenden Knüttelbewaffneten Pflastertreter in Arbeitshäusern zur Reize bringen.

Und mit dem gegen die Arbeiter erhobenen Vorwurf der Arbeitscheu verbindet sich immer auch derjenige der Vergeudung und Viederlichkeit. Wie mancher sozialpolitische Erguß des Philisters endigt mit dem Refrain: „Der Arbeiter hält nicht Haus, er spart nicht, sondern verproßt und verkauft seinen Verdienst!“ So sprechen oft solche, die für ein einziges Diner, einen Betrag ausgeben, mit dem eine ganze Arbeiterfamilie tagelang, so wochenlang auskommen muß, die in ihren Kellern ganze Batterien von Flaschen feinsten Weine halten und bei denen Champagner in Strömen fließt.

Nicht, als ob wir das Vorhandensein von einzelnen fleckigen, veruntenen Proletariern in Abrede stellen wollen, aber wir bemerken, gerade die Arbeiterorganisation eliminiert solche Subjekte und stellt an ihre Mitglieder Anforderungen, mit denen sich Viederlichkeit und Leichtsin nicht wohl vertragen.

Uebrigens wie widerspruchsvoll: Man bietet durch eine ausgesuchte jubringliche Kellame alles auf, um das Volk zum Kauf zu überreden und wenn nun der Proletarier einmal etwas anschafft, was nicht zum Sterben notwendig ist, dann bezichtigt man ihn der Vergeutung! Man staffiert die Laden und Bazars aufs Bezauberndste aus und betreibt das Arrangement der Schaufenster als raffinierte Kunst und verlangt dann andererseits, daß der größte Teil des Volkes ohne Begierde, ohne Wunsch, ohne Versuchung zum Kaufen, tagtäglich an all diesen Herrlichkeiten vorüberziehe! Nein, wir weisen gegen das arbeitende Volk im allgemeinen geschleuderten Vorwurf der Arbeitscheu und Verschwendungssucht zurück. Wie kann übrigens bei 2—5 Franken Tagelohn, innerhalb welcher Grenzen sich der Verdienst des Arbeiters bewegt und womit oft eine ganze Familie unterhalten werden muß, von Verschwendung die Rede sein?

Pfarrer Pfleger ging dann dazu über, die Arbeiterforderung nach Verkürzung der Arbeitszeit vom moralischen, hygienischen und wirtschaftlichen Standpunkt aus zu begründen. In ersterer Beziehung sagte er u. a.: In früheren Perioden war die Berufarbeit dem menschlichen Geist im allgemeinen entschieden wohlthätiger und angenehmer. Der Handwerker hatte nach Vollendung des Arbeitsproduktes eine gewisse Befriedigung, die bei dem heute durchgeführten Prinzip der Arbeitsstellung dem Arbeiter in der Regel abgeht, macht er doch das Arbeitsprodukt nicht fertig, vielmehr hat er das ganze Jahr nichts anderes zu thun, als zu sellen oder zu hobeln, zu polieren etc. Die Freude an der Arbeit nimmt in dem Maße ab, als die Arbeit eine Teilarbeit wird.

Mit Recht erstrebt die organisierte Arbeiterschaft die Verkürzung der Arbeitszeit, weil die heutige Industriearbeit größtenteils geistlos und abtumpfend geworden ist und die Menschen das geistige Leben unter keinen Umständen verkümmern

lassen dürfen. Die Arbeiter fordern Verkürzung der Arbeitszeit überhaupt, um das geistige Leben, die Bildung, das Familienleben, die Erziehung der Kinder, die Freundschaft, die Kunst, die Teilnahme an idealen und gemeinnützigen Bestrebungen mehr als heute möglich ist, pflegen zu können. Sie erstreben den Achtstundentag keineswegs, um neben acht Stunden Schlaf noch acht Stunden zu faulenzeln und herumzulungern, sondern um sich der Geistes- und Gemüskultur in reichem Maße zu widmen. Neben der beruflichen, gewerblichen Arbeit gibt es eben auch eine mehr private, geistige Arbeit im Kreise der Familie, der Vereine, der Kunst und Bildung.

In hygienischer Beziehung wird ausgeführt: Wer täglich acht Stunden lang im Bergwerk verbracht, wer acht Stunden lang schädlichen Staubarten und Dämpfen ausgesetzt gewesen, wer acht Stunden lang in gleichförmiger ungünstiger Körperhaltung verweilt, acht Stunden lang vor dem Hochosen hantiert, acht Stunden lang seine Hörner durch ununterbrochenes Hämmern hat erschüttern lassen, acht Stunden lang als Sticker, Seher, Lithograph, Fäblerin, Näherin, Uhrmacher die Augen angestrengt, acht Stunden lang im Wasser gearbeitet hat — nun, der hat zum mindesten seine Pflicht gegenüber der menschlichen Gesellschaft gethan.

In wirtschaftlicher Beziehung: Die Produktion ist mit Hilfe der Maschinen- und Naturkräfte so immens geworden, daß die Arbeitszeit ohne Nachteil verkürzt werden kann. Auch die Befürchtung, als ob bei Verkürzung der Arbeitszeit eine Lohnreduktion eintreten werde, ist unbegründet; das gerade Gegenteil ist der Fall. Ist es doch Thatsache, daß die Länder mit kürzester Arbeitszeit (wie England) die bestbezahltesten Lohnverhältnisse, die Länder mit übermäßiger Tagesarbeit (wie Rußland, Polen) die niedrigsten Löhne aufweisen. Die Einführung des schweizerischen Fabrikgesetzes hat ein Sinken der Löhne keineswegs zur Folge gehabt; dagegen sind in der ostschweizerischen Stickerindustrie seit Aufhebung bezw. Falllassen des 10 stündigen Normalarbeitstages die Löhne erheblich gesunken. In dieser Branche ist bei sehr schlechten Löhnen die Verkürzung oft groß, sich mit längerer Arbeitszeit zu einem größeren Erwerb zu verhalten. Der erste Erfolg ist meist Herabdrücken des Arbeitslohnes, der zweite Ruin der Gesundheit. (Fabrikinspektor Dr. Schuler.)

Das Streben der Arbeiterschaft nach Verkürzung der Arbeitszeit ist also weder utopisch noch vorüberlich; vielmehr ist die Forderung der Verkürzung der Arbeitszeit vom Standpunkte der Moral, wie der Hygiene und der Volkswirtschaft aus voll be- rechtigt.

Diese Auszüge aus der Pfleger'schen Rede beweisen, daß dieser vom Volke gewählte Pfarrer ein Mann für das Volk, ein Mann ist, der das Herz auf dem rechten Fleck hat; so wie dieser, sollten alle Priester handeln.